



Foto: Jack Redgate

## Nachlese zum Workshop

# Wie viel Mensch verträgt der Wald?

## Tourismus und Wald – Perspektiven und Herausforderungen

*Ein Projekt des Kuratorium Wald zur Umsetzung des Bergwaldprotokolls der Alpenkonvention*

Wie auch in den vergangenen Jahren veranstaltete das Kuratorium Wald in Kooperation mit dem Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie, Vertretung der Alpenkonvention Österreich und CIPRA Österreich einen Workshop zu einem aktuellen Thema das Bergwaldprotokoll betreffend.

Der Fokus der diesjährigen Veranstaltung am 10. November 2021 lag auf der Nutzung der Wälder als Erholungsraum oder zur Freizeitgestaltung. Diese wichtige Funktion soll auch laut Bergwaldprotokoll gem. Art. 8 langfristig sichergestellt werden. Mit einem starken Anstieg der BesucherInnenzahlen und einer Intensivierung der sportlichen Aktivitäten sind neue Herausforderungen und Problemfelder entstanden. Denn Wälder erfüllen viele weitere wichtige Funktionen für uns Menschen, die es gegebenenfalls zu verbessern und fortwirkend zu bewahren gilt.

### **Ziel der Veranstaltung**

Im Rahmen des Workshops sollten sowohl die Herausforderungen, die mit dem vermehrten BesucherInnenandrang im Wald einhergehen, explizit beleuchtet werden, als auch die Perspektiven und positiven Effekte des Waldes auf seine BesucherInnen (Gesundheit, Umweltbewusstsein, usw.) in den Fokus gestellt werden. Das Herausarbeiten von Möglichkeiten und Lösungen wie der Lenkung von BesucherInnenströmen bzw. der touristischen Nutzung durch die Alpenkonvention waren ein weiteres Ziel der Veranstaltung.

Darüber hinaus sollte diskutiert werden, ob und wenn ja, welche neuen Regelungen es im Forstgesetz oder anderen Materiengesetzen benötigt, um illegale Erholungsnutzungen des Waldes (Skitouren durch Verjüngungsflächen, Mountainbiken auf nicht ausgewiesenen Wegen etc.) zu unterbinden und zu sanktionieren.

### **Hintergrundinformation zu den Beweggründen der Themenwahl**

Eine der Hauptfunktionen des Waldes (vgl. § 33 ff Forstgesetz, BGBl Nr 440/1975 idgF) ist die Erholung. Diese Funktion wurde vor allem in Zeiten von Corona und mehrfachen Lockdowns stärker genutzt. Für die BesucherInnen bringt das psychische und physische Erholung, für den Wald als Lebensraum für Tiere und Pflanzen bedeutet das aber bei intensiver Nutzung Stress. Im Zuge dieses erhöhten BesucherInnenandrangs kommt es immer mehr zu illegalem Anlegen von Wander- und Mountainbikestrecken im Sommer bzw. Waldabfahrten im Winter, verstopften Straßen und Parkplätzen. Dadurch kommt es zu einer Störung des Ökosystems Wald, sowie zu einer unkontrollierbaren Lenkung des ohnehin überhöhten Wildbestandes und damit einhergehend vermehrt zu Wildschäden an Jungbäumen.

Vor allem der Schutzwald in der alpinen Region Österreichs ist durch diese Problematik beeinflusst. Ist die Verjüngung mit natürlich aufkommenden oder gesetzten Baumarten im Schutzwald gestört, kann es zu Überalterung und Zusammenbruch ohne darunter hervorkommender Verjüngung im Wald kommen.

Die Alpenkonvention bietet mit dem Bergwaldprotokoll und dem Tourismusprotokoll rechtliche Grundlagen, um diesen Problemen entgegenzuwirken. Durch geeignete BesucherInnenlenkung im Wald können allfällige Schäden am Ökosystem Wald verhindert werden und die für den Menschen wichtige Erholungsfunktion erhalten bleiben. Schon in der Präambel des Bergwaldprotokolls wird die Tatsache hervorgehoben, dass der Erholungsfunktion des Bergwalds eine für alle Menschen wachsende Bedeutung zukommt. Die mit intensiverer Nutzung als Erholungsraum immanenten Interessenskonflikte und Auswirkungen auf Flora und Fauna werden in Art 2 des Protokolls aufgegriffen und es wird verlangt, dass die Inanspruchnahme soweit gelenkt und notfalls eingeschränkt wird, dass die Erhaltung und Verjüngung von Bergwäldern nicht gefährdet wird. Die Verpflichtung, die Ziele in anderen Politiken zu berücksichtigen, führt in diesem Thema zu einer Überschneidung mit wesentlichen Bestimmungen des Tourismusprotokolls der Alpenkonvention.

Aus dem Bergwaldprotokoll gemäß Art.8:

*„Da der Bergwald wichtige soziale und ökologische Funktionen zu erfüllen hat, verpflichten sich die Vertragsparteien zu Maßnahmen, welche seine Wirkungen auf Wasserressourcen, Klimaausgleich, Reinigung der Luft und Lärmschutz, seine biologische Vielfalt sowie Naturerlebnis und Erholung sicherstellen.“*

Wertvolle Funktionen des Waldes für den Menschen:

- Schutz gegen Naturgefahren
- Kohlenstoffspeicherung
- Regionaler Klimaausgleich
- Wasserhaushalt
- Reinigung der Luft
- Lebensraum mit hoher Artenvielfalt
- Erholungsfunktion
- Rohstofflieferant

## **Workshop**

Gerhard Heiligenbrunner (Kuratorium Wald) und Ewald Galle (BMK) begrüßten die TeilnehmerInnen und führten in das Tagesprogramm ein. Durch die Veranstaltung führte Karl Staudinger.

Im ersten Block wurden sowohl die rechtlichen Grundlagen zur Umsetzung von Maßnahmen bzw. Regelungen, die die Alpenkonvention und insbesondere das Bergwald- und das Tourismusprotokoll bieten, als auch die generellen Vorgaben des Umweltstrafrechtes und des Forstgesetzes vorgestellt.

Paul Kuncio (CIPRA-Österreich) betonte die unmittelbare Anwendbarkeit der Durchführungsprotokolle, die ohne Erfüllungsvorbehalt im Nationalrat ratifiziert wurden. Die Vertragsstaaten haben sich dazu verpflichtet, die Funktionen des Waldes zu erhalten, und wenn notwendig für die entsprechenden Maßnahmen zu sorgen. Eine Funktion des Waldes ist die des Erholungsraumes für den Menschen. Auch diese ist sicherzustellen, negative Auswirkungen auf den Bergwald (Bergwaldprotokoll) sind durch geeignete Maßnahmen zu minimieren.

Chiara Schartmüller (Kuratorium Wald) erläuterte die betreffenden Vorschriften und Möglichkeiten, aber auch Unklarheiten des Umweltstrafrechtes und Forstgesetzes. Die Nutzung der Wälder bringt nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten mit sich.

Diskutiert wurde u.a. über mögliche Änderungen im Forstgesetz z.B. bzgl. dem Öffnen von Forststraßen für Mountainbiken und den Möglichkeiten, die vorhandenen gesetzlichen Rahmenbedingungen besser auszuschöpfen und zu nutzen.

Hannes Fraiß (Steirische Landesjägerschaft) zeigte allgemeine Problemfelder, die sich mit dem erhöhten BesucherInnenruck seit der Pandemie ergeben haben, auf und stellte die Perspektive aus Sicht der Jägerschaft und des Bergwaldes als Lebensraum für Wildtiere (jagdbare und naturschutzfachlich geschützte) dar. Aktuelle Problemfelder und Lösungswege wurden aufgezeigt. Als wichtige Kriterien für einen nachhaltigen Schutz der Wildtiere nannte er die Vorhersehbarkeit von Störungen von Ort und Zeit bzw. Dauer, die Häufigkeit und Intensität und das Vorhandensein von geeigneten Rückzugsräumen. Aufgrund der bereits bestehenden Fragmentierung des Naturraumes und dessen zusätzlicher Belastung durch den Klimawandel besteht die Notwendigkeit einer überregionalen Betrachtungsweise. Die Bedeutung von Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit wurde anhand von Beispielen aus der Praxis (Bsp. Naturwelten Steiermark) erläutert. Weiters stellte Herr Fraiß ein laufendes steiermarkweites Projekt zur Lage der sensiblen Winterlebensraumzonen und dem entsprechenden Handlungsbedarf bzw. der erarbeiteten Lösungen vor.

In der anschließenden Diskussion ging es um den massiv gestiegenen BesucherInnenzuwachs, welche Problemsituationen bzw. neue Herausforderungen dadurch und durch die verschiedenen Freizeitaktivitäten verursacht werden. Unterschiedliche Perspektiven dazu und Lösungs-ideen und -wege wurden behandelt. Deutlich wurde, dass eine sachliche Datenerfassung und -auswertung, das Einbeziehen und Zusammenbringen von allen Interessensgruppen und Stakeholdern, sowie ein klares gemeinsames Ziel die Basis für die Umsetzung bilden müssen. Das Schaffen von gezielten Angeboten und das Einrichten von ausgewählten Schutz- und Ruhezo-nen wurde als notwendig erachtet. Da auch grundlegende Probleme entstehen, derer sich die VerursacherInnen in vielen Fällen gar nicht bewusst sind, ist begleitende Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung (sowohl für Einheimische als auch TouristInnen) unabdingbar für ein gelingendes Zusammenspiel der unterschiedlichen Nutzungsanforderungen generell, sowie im Speziellen im Bergwald.

Nach der Mittagspause präsentierte Willi Seifert (Naturpark Zillertaler Alpen) den Umgang mit der immer stärker werdenden Freizeitnutzung und der damit erforderlich gewordenen BesucherInnenlenkung im Naturpark Zillertaler Alpen. Seifert schilderte die Ausgangslage und den Prozess bis zur erfolgreichen Umsetzung eines Managements der Freizeitnutzung. Die vielfältigen Interessen und Nutzungen der Natur- und Kulturlandschaft bedürfen Strategien und Managementkonzepte, die alle Interes-sens- und Nutzungsgruppen von Beginn an des Prozesses miteinbinden. Die Erfahrungen im Naturpark Zillertal haben gezeigt, dass eine ehrliche Problemabgrenzung, Erfahrungsaustausch, erreichbare Ziele

und eine breite Verteilung der Aufgaben, sowie genügend Vorlaufzeit die Grundlage für die Realisierung einer gelungenen BesucherInnenlenkung bilden. Auch er betonte die Wichtigkeit von breit aufgestellten Informationskampagnen und Öffentlichkeitsarbeit, in analoger und digitaler Form, sowie das Vorhandensein von AnsprechpartnerInnen und einer laufenden Betreuung vor Ort.

Kim Ressar (Naturfreunde International) stellte das Projekt Respect Nature vor. Dabei handelt es sich um ein österreichweites Projekt zur Bewusstseinsbildung unter Erholungssuchenden. Das Projekt vereint BesucherInnenlenkung mit Wissenstransfer und Bewusstseinsbildung und entwickelt praktische Lösungsansätze für ausgewählte Modellregionen. Auch hier wird die Basis durch die Erfassung der individuellen Situation und die Zusammenarbeit aller Stakeholder geschaffen. Die Umweltbildung erfolgt ebenfalls auf unterschiedlichen Wegen, so sind auch Vorträge und Schulungen neben Informationsmaterial (digital und analog) im Programm. Betont hat Ressar den Zugang über positive Handlungsanleitungen für ein respektvolles Verhalten in der Natur.

In der anschließenden Diskussion ging es vor allem um die Prozesse, die für das Gelingen von Projekten zur BesucherInnenlenkung bzw. dem Lösen von Konflikten und Herausforderungen, die durch unterschiedliche Nutzungsinteressen entstehen, verantwortlich sind. Die TeilnehmerInnen waren sich einig, dass für ein erfolgreiches Ergebnis wesentliche Punkte erfüllt werden müssen: das Zusammenbringen aller AkteurInnen und VertreterInnen von Interessens- bzw. Nutzungsgruppen von Beginn an, die Erfassung und Abgrenzung der regionalen bzw. lokalen Herausforderungen und Problemsituationen, um situationsbedingte, realistische Lösungsansätze inkl. Management entwickeln zu können und das Anbieten von Optionen, begleitet von gezielter Information und Wissensvermittlung auf unterschiedlichen Wegen. Festgestellt wurde auch, dass der Großteil der FreizeitnutzerInnen grundsätzlich kooperativ agiert und ein grundlegendes Verständnis für ein respektvolles Verhalten im Naturraum entwickeln kann, sofern er informiert ist und ihm positive Handlungsanleitungen und -möglichkeiten angeboten werden. Hier wurde auch auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit verschiedenen digitalen Plattformen bzw. AnbieterInnen und Institutionen (wie z.B. Alpenverein, Bergfex, div. Tourenforen) und die positiven Effekte einer gelungenen Kooperation hingewiesen. Das Schaffen von sichtbaren Grenzen wie z.B. die deutliche Abgrenzung von Weidenutzung und Kletternutzung, das Anlegen von mehreren Aspekten/Funktionen entsprechenden Optionen bzw. Wegen (wie z.B. Schneisen für Skitouren) und eine funktionelle und lenkende Beschilderung wurden ebenfalls besprochen. Das Ausweisen von speziellen Schutzzonen, sowohl wald- als auch wildorientiert, und zumindest teilweise zeitliche Beschränkungen für bestimmte Areale und/oder Aktivitäten wurden ebenfalls gemeinsam als erforderlich konstatiert.

Betont wurde auch, dass es notwendig ist, genügend Vorlaufzeit einzuplanen, auch um eine konstruktive Zusammenarbeit der unterschiedlichen Interessensgruppen und Stakeholder zu ermöglichen. Auf welche Weise auf Menschen zugegangen wird und wie sie in die Prozesse eingebunden werden, ist ein wesentlicher Faktor für ein erfolgreiches Miteinander. Beispiele wie der Naturpark Zillertal zeigen, dass Einrichtungen wie Naturparke und Nationalparks geeignete Plattformen für derartige Prozesse und Projekte sein können. Festgehalten wurde auch die Tatsache, dass sich sowohl in der Vorgehensweise derartiger Projekte, als auch im Bewusstsein unterschiedlicher Interessensgruppen im letzten Jahrzehnt viel geändert hat.

Partizipative Methoden und ein gestiegenes Verständnis für Naturschutz helfen bei der erfolgreichen Umsetzung von konkreten Maßnahmen, die unterschiedliche Interessen und Nutzungen betreffen.

Martina Schwantzer (Österreichische Bundesforste) berichtete aus Sicht der ÖBf, die rund 15% der österreichischen Waldfläche betreuen und bewirtschaften (95% der ÖBf-Flächen unterliegen der Alpenkonvention). Sie beleuchtete die wichtige Rolle als Erholungsgebiet von Wäldern gerade in Nähe zu Siedlungs- bzw. Ballungsräumen und die Notwendigkeit hier verträgliche Freizeitangebote zu schaffen. Auch die Erfahrungen der ÖBf bestätigen den steigenden BesucherInnenruck durch die Zunahme der NutzerInnen und aufgrund neuer Freizeitaktivitäten. Als zielbringend hat sich ebenfalls die kontrollierte und gezielte Lenkung statt einem Aussperren erwiesen. Nach dem Evaluieren der Problematik pro Bereich, einer daraufhin aktiven Schaffung von entsprechenden Angeboten vor Ort und der Zusammenarbeit aller Beteiligten sieht auch Schwantzer die Umweltbildung (z.B. WILD.LIFE!) und Naturvermittlung als essentielle Bausteine zur erfolgreichen Bewältigung der neuen Herausforderungen durch die Entwicklungen in der Freizeitnutzung des Waldes. Zusätzlich betonte sie, dass die Information der und die Kommunikation mit unterschiedlichen Interessens- und Nutzungsgruppen eine größere Planungssicherheit mit sich bringt und dadurch Konflikte minimiert werden.

Schwantzer unterstrich die Funktionen der Wälder für uns Menschen und unsere Aufgabe, diese langfristig zu erhalten und zu sichern. Durch den Klimawandel kommt es u.a. zu Verschiebungen der oberen und unteren Waldgrenze. Besonders für den Erhalt von Schutzwäldern spielt das eine wesentliche Rolle. Nur durch Zusammenarbeit auf vielen Ebenen kann eine nachhaltige Sicherstellung der Schutz-, Nutz- und Erholungsfunktionen des Waldes erfolgen. Dazu und auch um Wälder als Lebensräume und auch um die ihnen innewohnende Artenvielfalt zu bewahren, betonte Schwantzer auch die Wichtigkeit von Lebensraumvernetzung, Prozessschutz und Schutzgebietsmanagement. Die Schaffung klimafitter Wälder und ein ökologisches Landschaftsmanagement, bei dem Natur- und Artenschutz in die Waldbewirtschaftung integriert wird, spielt aktuell eine wichtige Rolle und darf neben den Herausforderungen der Freizeitnutzung nicht vergessen werden.

Dominik Mühlberger (BFW) berichtete über das Projekt Green Care WALD des BFWs, neue Entwicklungen und Forschungsergebnisse im Bereich Green Care und über die positiven Auswirkungen des Waldes auf seine BesucherInnen. Dass der Aufenthalt in der Natur bzw. in naturnahen Bereichen auf uns Menschen eine wohltuende Wirkung hat, erscheint uns logisch. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dieser Thematik ist allerdings noch recht jung. Wissenschaftliche Untersuchungen sind aufgrund der vielen unterschiedlichen Parameter teilweise schwierig durchzuführen, dennoch wird die Datenlage immer besser und belegt: Wald wirkt (laut Studien), und zwar im positiven Sinne auf unsere körperliche, psychische und soziale Gesundheit. Diese Auswirkungen können bei der Prävention und Gesundheitsförderung, der Therapie und Rehabilitation eingesetzt werden und bringen weitere synergetische Effekte mit sich. Das Potential dieser und sich teilweise erst in Entwicklung befindlichen Möglichkeiten und praktischen Umsetzungen ist groß, die Kostenersparnis für die Gesellschaft spielt hier ebenfalls eine bedeutsame und zukünftig wohl immer wichtigere Rolle.

Unter Green Care wird die Interaktion zwischen Mensch, Tier und Natur zu einer Verbesserung des Wohlbefindens der Menschen verstanden. Das Projekt Green Care WALD des BFW stellt eine Schnittstelle zwischen dem Sozialbereich und den GrundbesitzerInnen bzw. Forstbetrieben her.

Auch Mühlberger berichtete über die Erfahrungen, dass für einen Erfolg alle Stakeholder auch bei Produktentwicklungen und dem Schaffen von Angeboten von Anfang an miteingebunden gehören. Dass es oft einer Vermittlung bzw. einer „Übersetzung“ der Sprache und Sichtweisen der unterschiedlichen Interessensgruppen bedarf.

Auch im Kontext, dass Naturverbundenheit gelernt werden muss und kann, ist das Erkennen und Berücksichtigen der Bedürfnisse und Interessen der unterschiedlichen Gruppen und das verständliche Vermitteln von Informationen, Möglichkeiten und Verantwortung essentiell.

In der Abschlussdiskussion wurde die Frage, welchen Schaden der Wald durch (zu) viele BenutzerInnen hat, behandelt. Konsens bestand darin, dass eine räumliche Verteilung und Lenkung und teilweise auch zeitliche Begrenzung von bestimmten Aktivitäten wichtig ist. Gerade für den Biodiversitätsschutz sind BesucherInnenlenkungen notwendig. Spezielle Biotop gehören besonders geschützt. Dazu sind auch rechtliche Klarstellungen erforderlich.

Einigkeit bestand über die sich durch die Veranstaltung herauskristallisierten Probleme und Lösungswege. Die Wichtigkeit aktiver Zusammenarbeit der unterschiedlichen Interessensgruppen, das Entwickeln von den lokalen Herausforderungen entsprechenden Managementstrategien und begleitende Informations- sowie Öffentlichkeitsarbeitskampagnen fand allgemeine Zustimmung. Abschließend wurde ebenfalls darauf hingewiesen, dass der Klimawandel und seine Folgen auf die Wälder nicht vergessen werden darf und auch in der Thematik Freizeitnutzung mitgedacht werden muss.

## **Gemeinsamer Konsens des Workshops**

Im Rahmen des Workshops wurden rechtliche Grundlagen, Problemfelder aus unterschiedlichen Perspektiven, Lösungsmöglichkeiten und -wege, sowie aktuelle Projekte vorgestellt, erläutert und diskutiert. Die aktive Beteiligung der verschiedenen InteressensvertreterInnen an den konstruktiven Diskussionen des Workshops zeigt die Wichtigkeit und Aktualität des Themas.

Trotz der unterschiedlichen Nutzungsinteressen bzw. Sichtweisen ergaben die Diskussionen einen klaren gemeinsamen Konsens. Anhand der unterschiedlichen Beispiele aus der Praxis wurde deutlich, dass es notwendig ist, eine von Öffentlichkeitsarbeit und Wissensvermittlung begleitete, gezielte BesucherInnenlenkung zu betreiben.

Appelliert wurde in Summe ein Entwickeln und Anbieten von Lösungen, statt über Verbote und Strafen zu arbeiten. Die Möglichkeiten bestehende gesetzliche Rahmenbedingungen wie auch die der Durchführungsprotokolle der Alpenkonvention besser auszuschöpfen und zu nutzen wurde betont. Mögliche Nachschärfungen bzw. Änderungen z.B. im Forstgesetz wurden ebenfalls befürwortet.

Einig waren sich die TeilnehmerInnen auch darüber, dass es neben der Problematik der vermehrten Freizeitnutzung wichtig ist, dem Klimawandel als aktuell größte Herausforderung für unsere Wälder zukunftsorientiert zu begegnen.

Die Rückmeldungen der TeilnehmerInnen zum Workshop waren sehr positiv.

Wir hoffen mit dem Workshop einen konstruktiven Beitrag zur Bewältigung der neuen Herausforderungen der Freizeitnutzung im Bergwald beigetragen zu haben.

Die Vorträge zum Download und Informationen des Kuratorium Wald finden Sie unter:

<https://www.kuratoriumwald.com/bergwaldprotokoll-2021>

